

Die Ausstellung »hafen – klang – landschaft. Ein Hörspaziergang« ist das Ergebnis eines zweisemestrigen Projektseminars mit dem Titel »Maritime Klanglandschaften«. Das Seminar wurde in einer Kooperation des Hamburger Instituts für Volkskunde/Kulturanthropologie mit dem Flensburger Schiffahrtsmuseum und dem Forschungskolleg Kulturwissenschaftliche Technikforschung durchgeführt. Die Ausstellung hatte das Ziel, die alltägliche – und damit als scheinbar selbstverständlich (nicht) wahrgenommene – technisierte Klangumwelt aus einem neuen »Hör«-Winkel erfahrbar zu machen. Das Hauptausstellungsobjekt sind Klänge. Die Klangumwelt des Flensburger Hafens wurde für die Ausstellung in Klang-Collagen verdichtet und über ein Audioguide-System hörbar gemacht, um durch aktives Hören alltägliche Hörgewohnheiten herauszufordern. Der erste Seminarteil im Sommersemester 2009 hatte zum Ziel, volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftliche Ansätze der Technikforschung und der Sound Studies kennenzulernen sowie Klänge aufzuzeichnen. Im zweiten Seminarteil planten die Studierenden mit den Seminarleitern die Ausstellung in Flensburg.¹

Die Ausstellung »hafen – klang – landschaft« lief vom 7. Februar bis 5. April 2010 im Flensburger Schiffahrtsmuseum, eine Online-Ausstellung und die Überführung von einigen Hörstücken in die neue Dauerausstellung des Museums sind geplant. Die Ausstellung war als interaktiver Hörspaziergang konzipiert, bei der die Besucher/innen sich mit Audioguides die Soundscapes der des Hafens und der Stadt erschließen sollten. Je nach Interesse konnten auch schriftliche Dokumentationen der gehörten Klänge hinzugezogen, an einer Experimentierstation eine eigene Soundscape komponiert und sich in Informationsmaterial zur Hafententwicklung vertieft werden. Das Konzept und die Umsetzung der Ausstellung werden in den Beiträgen von Leif Gütschow und Anna Symanczyk vorgestellt.

Das Thema »Klang« findet aktuell große Beachtung in verschiedenen Forschungsdisziplinen wie den Medienwissenschaften, der Architektur und verschiedenen kulturwissenschaftlichen Fächern. Einen Überblick hierzu liefert Elena Hannoschöck in ihrem Artikel. Unter dem Sammelbegriff »Sound Studies« haben sich unterschiedliche Forschungsansätze

¹ Ebenfalls Co-Leiter des Projektseminars: *Thomas Hengartner*, dem an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sei.

etabliert, deren Interessen durchaus unterschiedlich und noch in der Entwicklung sind, die aber die Gemeinsamkeit haben, sich mit Klängen und Tönen zu beschäftigen. Die »Gründungsgeschichten« der Sound Studies beginnen oft mit dem »World Soundscape Project«, an dem Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre mehrere kanadische Forscherinnen und Forscher um den Komponisten und Musikwissenschaftler Raymond Murray Schafer in Vancouver arbeiteten.² Das Projekt sammelte in verschiedenen Regionen Klänge mit dem Interesse, gewissermaßen den Weltklang (»The Tuning of the World«) und die Veränderungen der klingenden Umwelt zu dokumentieren, aber auch um zum Hören »anzustiften«.³ Mit den Tonaufzeichnungen wurde die »unauffällige Omnipräsenz des Technischen«⁴ in der Klangumwelt (sonic environment) nachvollziehbar. Das World-Soundscape-Projekt und seine Klangpublikationen fanden großes Interesse, jüngst erschien eine Langzeit-Nachfolgestudie.⁵ Unter anderem erreichten es die frühen klangökologischen Überlegungen, das Thema Lärm und Lärmschutz in der Öffentlichkeit zu verankern. Die öffentliche Rede über Lärm führte in der Folge zum Beispiel zum Bundes-Immissionsschutzgesetz von 1974, das ausdrücklich auch Geräusche als mögliche Immissionen erwähnt (§ 3).⁶

Das besondere an Klängen im Gegensatz zu anderen historisch-kulturwissenschaftlichen Quellen ist, dass sie wie Interviews auch der Speicherung bedürfen, da sie nach dem Erklingen »verschwunden« sind. Klänge aufzeichnen zu können, ist jedoch erst eine technische Erfindung der Moderne. Im 20. Jahrhundert wurde das ethnographische Aufzeichnen von

² *Raymond Murray Schafer*: The soundscape – our sonic environment and the tuning of the world. Rochester (Vermont) 1994 (= The Tuning of the World. New York 1977).

³ *Justin Winkler*: Soundscape – Anstiftung zum Hören. Vom Nomadischen des Hörens. Vortrag, Aarau (CH), 8. Dezember 2007. Online: http://humgeo.unibas.ch/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/humgeo/redaktion/Pdf-Dokumenten/Homepages/winkler/Soundscape_Heimat_Kolloquium_08Nov07.pdf&t=1296649509&hash=04b4dcf703994e2d5fb36b5e8d608010 (28.06.2010).

⁴ *Hermann Bausinger*: Technik im Alltag. Etappen der Aneignung. In: Zeitschrift für Volkskunde 77, H. 2, 1981, S. 227–242, hier S. 239.

⁵ *Järviluoma Helmi/Kytö Meri/Truax Barry/Uimonen Heikki/Vikman Noora*: Acoustic Environments in Change & Five Village Soundscapes. TAMK University of Applied Sciences. Series A. Research papers 13. University of Joensuu, Faculty of Humanities 2009 (= Studies in Literature and Culture 14).

⁶ *Bundes-Immissionsschutzgesetz*: Gesetz zum Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen und ähnliche Vorgänge (Bundes-Immissionsschutzgesetz – BImSchG). Bonn 1974. Online: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bimschg/gesamt.pdf> (28.06.2010).

Tönen immer wichtiger, wie zahlreiche Neugründungen von ethnographischen Phonogrammarchiven um die Jahrhundertwende belegen. Hierin liegt ein weiteres Ziel der Ausstellung, zu zeigen, dass gespeicherte Klänge für geschichts- und kulturwissenschaftliche Forschungen einen neuen, ergänzenden, Zugang bilden können, wie Johannes Mücke in seinem einführenden Beitrag näher erläutert.⁷ Sie sind in dieser Hinsicht eine ebenso wertvolle »Quelle« wie Schriften, Bilder, Fotografien oder neuerdings digitale Daten im Internet: Von den Fragen an das Quellenmaterial hängt ab, was der oder die Forscher/in über die Geschichte und Gegenwart lernt.

Die Volkskunde/Kulturanthropologie beschäftigen heute so unterschiedliche Gegenstände wie Stadt, Technik oder Formen des Zusammenlebens, kurz, das Alltagsleben im Allgemeinen bzw. das »scheinbar Selbstverständliche«. Wenn über Klänge und Töne die historische Dimension des gegenwärtigen Alltags erschlossen werden soll, müssen Schallarchive konsultiert werden, denn dort lagern die alten Töne. Für zukünftige Forschungsfragen wäre der systematische Aufbau klangdokumentarischer Archive wünschenswert. Einen Beitrag hierzu stellen die Aufnahmen dar, die wir für unsere Ausstellung erstellt haben.

Die Ausstellung »hafen – klang – landschaft« verfolgte ähnliche Ziele wie das World-Soundscape-Projekt, nämlich »unsere« Ohren für die klingende Umwelt zu sensibilisieren und Klänge zu dokumentieren. Was kann beim Hören der Klänge der Stadt, genauer der Klänge um den Flensburger Hafen herum, herausgefunden werden? Zunächst: Es gibt viele Geräusche, die die Hörerinnen und Hörer sofort zuordnen können, weil ihre Quelle sichtbar ist. Wer an der Hafenspitze sitzt, hört unter anderem Autos vom Hafendamm, Spaziergänger am Ufer und Kinder auf dem Spielplatz. Zu diesen Raumnutzungen tritt auch ein zeitliches Moment: Im Sommer klingt es anders als im Winter, wenn keine Leute draußen sitzen, am Nachmittag anders als am Abend, wenn die Familien nach Hause gegangen sind und der Platz von Jugendlichen genutzt wird. Zu noch späterer Stunde ist die Situation im Sinne des Wortes in Bewegung geraten, kleine Grüppchen ziehen am Westufer entlang, die Wasserterrasse hat sich geleert. In den Texten der Klangdokumentationen, die in der Ausstellung an den Klangstationen nachlesbar waren, wurden dement-

⁷ Vgl. *Thomas Hengartner*: Von »unnützen Papieren« und anderem Strandgut. (Medien-) Archivmaterialien und ihre Aussagekraft für die Erforschung der Alltagskultur. In: *Info* 7, 17 (2002) 2, S. 74–80.

sprechend Datum, Ort und Zeit sowie die »Gegenstände« der Aufnahmen aufgeführt. Die Soundscape-Kompositionen enthalten somit kulturelle Selbstverständlichkeiten: Vorstellungen über Kindererziehung, Freizeitgestaltung, Sozialverhalten, Nutzung von urbanem Raum. Wer ist wann wo unterwegs? Wann gehen die Kinder zu Bett? Wie hat es zu klingen, wenn Jugendliche Geburtstag feiern? Wie unterscheiden sich die Raumnutzungen jahreszeitlich? Die Ausstellung als räumliches Medium ermöglicht es, den Stadtraum in verkleinertem Maßstab »begehbar« zu machen.

Der Begriff »Klanglandschaft« enthält den Begriff der Landschaft und verweist darauf, dass Landschaft zum einen als die vom Menschen gestaltete Natur definiert werden kann. Zum anderen meint Landschaft auch die oft durch die Romantik geprägten Vorstellungen, die von Natur-, besser gesagt von Kulturlandschaften existieren.⁸ Kulturwissenschaftlich gesprochen: die Wirklichkeit und das Wissen über die Welt sind gesellschaftlich konstruiert, wie die Soziologen Berger und Luckmann sagen würden. Ohne die Vorstellungen von einem Hafen und seinen Nutzungspotenzialen gäbe es keinen Hafenumschlag und keine Marinas, aber auch keine Spielplätze und Bänke zum Verweilen. Die in der Ausstellung auf einem 4 x 3 Meter großen, begehbaren Luftbild vom Hafen aufgestellten Klangstationen luden dazu ein, sich frei »im« Flensburger Hafen zu bewegen und per Audioguide die entsprechende Soundscape anzuwählen. Bilder aus der museumseigenen Sammlung kontrastierten das Hörerlebnis.

Das alte und neue Flensburg schien vielleicht von Bildern und eigenen Erfahrungen bekannt zu sein – dennoch traten über das Hören auch Überraschungen zutage. »So habe ich das ja noch nie gehört«, hieß es häufig im Besucherbuch. Die schriftlichen Dokumentationen an den Klangstationen unterstützten die Hörwahrnehmung beim Klangspaziergang durch die Ausstellung. So wurde nachprüfbar, ob statt eines Schiffshorns vielleicht ein anderes Geräusch erklang ... Alle Klänge haben ihre Klangquellen, das heißt, sie sind, bis auf die Naturklänge, von Akteuren erzeugt. Eine Stadt in ihrer Gesamtheit, ihr Stadtbild, ihre Straßenverläufe, ihre Geräuschkulisse, ist in langen, teilweise jahrhundertelangen Aushandlungsprozessen, im Zusammenspiel mit den geographischen Gegebenheiten, entstanden. Die Geschichte des Flensburger Hafens und die verschiedenen aktuellen Nutzungsinteressen werden in den Beiträgen von Thomas Overdick und Henning Schultze vorgestellt. Es ist sicher in einer

⁸ *Albrecht Lehmann*: Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek bei Hamburg 1999.

Ausstellung nicht möglich, alle Akteure und ihre Klänge abzubilden und auszustellen. Das Hören für die Vielfalt und für die Nuancen des urbanen Raums zu schärfen und zum »Weiterhören« anzuregen, dagegen schon.

Wir freuen uns, dass neben den im Seminar entstandenen schriftlichen Ausarbeitungen von Studierenden auch der Hamburger Schriftsteller und Biographieforscher Hans Joachim Schröder dieses *vokus*-Themenheft mit einem literarischen Hörspaziergang erweitert. Allen Autorinnen und Autoren sei hier noch einmal herzlich gedankt.